

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Ulten und Deutsch-Nonsberg

Beiträge zur Landeskunde Südtirols

Mignon, Herta

1938

Siedlungsformen

Siedlungsformen:

Das Ultental und Nonsberg unterscheiden sich, obwohl nur wenige Stunden voneinander entfernt, ganz wesentlich im Bild ihrer Hofformen. Während im Ulten ein einheitlicher Hoftypus vorherrscht, so sehr, dass wir geradezu von einem "Ultnerhaus" sprechen dürfen, weist der Nonsberg eine derartige Mannigfaltigkeit auf, dass wir uns mit der Schilderung der hier vertretenen Formen begnügen müssen. Einheitlich für die Mehrheit der Nonsberger Höfe sind immerhin Steinbau und Fächerdach wie sie ähnlich auch auf ladinisch-italienischem Kulturboden in den südlichen Nachbargebieten Val di Non und Val di Sole sich finden.

Für das Ultental kennzeichnend ist der Paarhof. Wirtschaftsgebäude und Wohnhaus liegen voneinander getrennt. Die Lage beider Gebäude zueinander ist jedoch nicht starr, sie ändert sich bei den einzelnen Höfen. Dem Baustoff nach unterscheiden wir Holz- und Steinhäuser, doch überwiegen weitaus bei dem Waldreichtum des Tales die Holzhäuser. Welche Bauart die ursprüngliche ist, lässt sich zumindest aus den urkundlichen Erwähnungen nicht feststellen, da hier entsprechende Angaben fehlen, indessen dürften die Holzhäuser, deren Entstehung vielfach mit der Gründung von Schwaighöfen

zusammenfällt, älter sein. Bei den Steinhäusern handelt es sich meist um ehemalige Besitzungen der Grafen von Ulten, die eine Zeit lang als Sommersitze und Jagdhäuser in Benützung waren.

Die "Holzhöfe" sind entweder vollkommen oder teilweise aus Holz gebaut. Besonders im Hinter Ulten stehen heute noch eine Anzahl von reinen Holzhöfen, während in der Fraktion St. Walburg und St. Pankratz oft die Küche oder auch der ganze Unterstock gemauert ist. (Bild 59, 60, 61). Die häufigste Verwendung findet der Blockbau. (Bild 62). Als Baumaterial dient Fichtenholz, das im Sommer geschlagen und nach der Entrindung im Frühjahr zu Vierkantern verarbeitet wird, deren Seiten ungefähr 13 cm lang sind. Diese Vierkanter, Platt genannt, werden beim Bau übereinander gelegt und etwas vor den Enden zum Verband gekerbt. Die Balkenenden springen 20-30 cm über die Wandfläche vor (Bild 63). Die Unterabteilungen im Innern der Häuser, entstehen durch Einziehen von Querbalken, deren Köpfe ebenfalls an den Hauswänden hervorragen (Bild 62). An der Giebelseite des Hauses und teilweise auch an der Traufseite läuft in der Höhe des ersten Stockes ein Söller. Manche Höfe tragen allerdings nur an der Giebelseite auch im zweiten Stockwerk einen solchen Umgang (Bild 64). Wo der Backofen nicht als gesonderter Bau (Bild 65) neben Hof und

brunnen steht,ragt er bei Holz-wie Steinhäusern aus der Hausfront,hinter der die Küche liegt (Bild 66). Das Giebelfeld ist meist im Ständerbau errichtet und mit Holz verschalt. Die Dächer sind mit steinbeschwer- ten Schindeln aus Lärchenholz gedeckt und verhältnis- mässig flach,der Winkel übersteigt nicht 30 Grad.Durch- schnittlich ragt das Dach 1-1.5 m über das Haus hinaus und schützt so die Holzwände vor Regen und Feuchtig- keit.Ein bis zwei Kamine,in ihrer Lage von der Ver- teilung der Räume abhängig,sorgen für den Rauchabzug.

Die Steinhäuser,soweit sie nicht Bauten der jüngsten Zeit sind,unterscheiden sich ihrer Form nach kaum von den Holzhäusern. Am Talausgang jedoch,wo das Weinland beginnt ,gleicht ihr Bild schon den Weinhöfen des Etsch- tales.

Ihre Mauern erreichen oft eine Dicke von 1 m.Die Fassa- de ist glatt,hin und wieder belebt sie als einziger Schmuck ein Söller,Erker oder Fresko (Bild 67,68,69). Das Giebelfeld ist aus Stein oder Holz; bei den Wein- höfen am Talausgang bleibt es zum Ausreifen von Mais u. Trauben offen (Bild 70^a).

Die Lage der Höfe richtet sich nach der Sonnenbahn. Auf der Sonnen-wie Schattenseite liegt die Stube meist gegen Westen.Der First des Hauses verläuft senk- recht zum Hang.Soweit sie nicht am Talboden oder auf

flachen Terrassen stehen, sind die Höfe mit ihrem untersten Stockwerk in den Hang eingebaut (Bild 32^b), sodass der erste Stock von der Rückseite ebenerdig erreicht wird. Ebenso kann man ohne Stufen auf den traufseitigen Söller gelangen. Die Eingänge sind bei Holz- und Steinhäusern trauf- und giebelseitig, die Traufseitigen an der Bergseite des Hauses, die giebelseitigen an der Westseite. Bei traufseitigem Eingang führt der Söller für gewöhnlich vom Eingang weg nach vor und biegt zur Giebelseite, d. i. der Talseite, des Hauses um. Im Allgemeinen gelangt man nur über diesen Zugang zum Söller, der sonst auf der Giebelseite des Hauses betreten wird und dann meistens nur über diese reicht. Die Söller sind immer aus Holz, das Gelände ist mit einfachen Schnitzereien verziert. Im Sommer leuchten von Söllern und Fenstern aus dem dunkeln Braun des Holzes oder dem Weiss der Steinhäuser die bunten Farben der Nelken, Pelagonien und Bethunien.

Das Ultnerhaus hat drei Stockwerke: Keller, Unter- und Obergeschoss. Der Keller wird gewöhnlich von der Talseite des Hofes betreten und ist in einen Kartoffel-, Kraut- und Bastelkeller unterteilt. Nicht selten sind auch die Hühner hier untergebracht.

Die Raumverteilung des Unterstockes hängt mit der Lage des Einganges zusammen. Liegt der Eingang trauf-

seitig, so gelangen wir zuerst in den Hausgang, Lab
 genannt. Die Lab reicht nicht über die gesamte Breite,
 sondern nur bis zur Mitte des Hauses. Von der Lab aus
 zweigen drei Türen ab und zwar in die Küche, die Stube
 und das Stübele oder Milchammer. Gleich rechts neben
 dem Eingang liegt die Stube. Im Allgemeinen sind ihre
 Wände ungetäfelt; ein Holztisch, Bänke und Stühle, der
 Ofen, eine Uhr und der Milchkasten sind die Einrichtungs-
 gegenstände. Der gemauerte Ofen wird von der Lab oder
 von der Küche aus geheizt. Rings um ihn steht die Ofen-
 bank, über ihm die "Ofenbruck" mit dem "Kopfbrett"
 (Bild 71). Der Milchkasten ist nahe am Fenster und dient
 besonders im Winter zur Aufbewahrung der Milchvorräte.
 Zu seiner Lüftung führen zwei Löcher zum "Glander". Auf
 dem Milchkasten stehen zwei kleine Kästen, in ^eden
 Bücher, Schreibzeug, Hausapotheke und Nähzeug der Bäuer-
 in aufbewahrt werden. Jede Stube hat ihren Herrgotts-
 winkel (Bild 72). Rechts und links von ihm stecken in
 den Holzfügen die Löffel und Gabeln der Bauersleute.
 Quer durch das Zimmer oder rings um den Ofen läuft
 eine Holzstange, auf der im Winter Strümpfe und Socken
 oder andere Wäschestücke getrocknet werden. Von der
 Stube aus gelangt man in die Stubenkammer, den Schlaf-
 raum des Bauern und der Bäuerin. Nicht selten führt von
 hier eine Türe auf das "Glander". Links vom Hausein-

gang liegt die Speis oder Milchammer. Das letzte Hausviertel nimmt die Küche ein. Bei der Mehrzahl der Höfe ist auch heute noch die Küche mit ihren russgeschwärzten Wänden der dunkelste Raum des ganzen Hauses. Neben geschlossenen "Sparherden", gibt es noch eine Reihe von offenen Herden, besonders im hinteren Talabschnitt und auf den hoch gelegenen Berghöfen Vorder-Ultens. Den Abzug für den Rauch bildet hier über dem Herd ein Kamin, in dem die Fleischvorräte geselcht werden. Auch bei den Sparherden führt der Abzug durch diese Öffnung. Allerdings sind auch heute noch hie und da alte Küchen in Benützung, deren offene Herde keinen Kamin besitzen, bei denen der Rauch das ganze Haus durchzieht, bis er schliesslich auf der Diek, durch die Schindeln hindurch ins Freie gelangt. Bei offenem Feuer verwendet man zum Kochen den Dreifuss, auf dem der Kessel oder die Pfanne steht. Umständlich ist auch heute noch auf offenem Herd das Kochen der Heflnudel (Germspeise). Es wird hier über der Pfanne auf einem "Luck" (Blechdeckel) wieder ein Feuer gemacht, die Pfanne wird "zuglückt". Hinter oder unter dem Ofen halten sich in den Küchen nicht selten die Hennen auf, die durch eine kleine Öffnung aus dem Hühnerstall, dem "Stellen", in die Küche gelangen. Von der Lab aus führt eine Holzstiege, die "Nielen -

stieg " in den Oberstock, die Diel. Diese war früher unausgebaut, sodass man sich gleich unter dem Dach befand. Heute haben die meisten Höfe auf der Diel Holzkammern eingerichtet, für gewöhnlich 3-4, nämlich die Buben-, Menscher- und Brotkammer. Die Brotkammer liegt über der Milchkammer, Buben- und Menscherkammer über der Stube und Stugenkammer. Der Raum oberhalb der Küche ist unausgebaut, er heisst das Kuchelgwölb oder die Rumpelkammer. Hier stehen Spinnräder, Brotbretter, Flachsbrechelböcke usw. Der Raum zwischen Brotkammer und Schlafkammern heisst ebenfalls Lab. Bei manchen Höfen geht von der Diel abermals eine Stiege auf die " Hochdiel " oder " Labdiel ", auf der das Laub, das der Ziegen- und Schweinefütterung dient, aufbewahrt wird.

Anders ist die Raumverteilung bei giebelseitigem Eingang, den vor allem die Steinhäuser, gelegentlich allerdings auch die Holzhäuser aufweisen.

Der Keller ist ebenfalls zur Hälfte in den Hang eingebaut. Durch den giebelseitigen Eingang, an der Bergseite des Hofes, betreten wir ebenerdig die gewölbte Lab, die das ganze Haus der Länge nach durchquert (Bild 73). Rechts von der Lab gleich neben dem Eingang, einer Holztüre mit Eisenklöppel oder wenn diese offen steht, mit einem Holzgatter, liegt die Küche, daran anschließend die Stube. Von der linken Gangseite zweigt je eine Tür in die Kammer und die Speis ab. Der Oberstock ist ausgebaut. Im Grossen finden wir dieselbe Einteilung wie im Unterstock. Links der Lab liegen 2 Schlafkammern, ober der Stube die Knechtekammer und daran anschließend die Getreide- und Brotkammer, die nach oben nicht abgeschlossen ist, sondern bis unter das Dach reicht. Von der Lab des Oberstockes führt eine Holzstiege auf die Hochdiel, auf der das Gerümpel untergebracht ist.

Selbstverständlich finden sich auch gelegentlich Abweichungen von dieser Raumverteilung, doch sind sie äusserst selten. So hat z.B. der im Tal gelegene Weissauhof (Fraktion St. Walburg) eine andere Unterteilung der Räume. Hier konnte der Keller nicht in den Hang eingebaut werden, sodass die Lab über eine Holzstiege betreten werden muss. Die Lab liegt senkrecht zum Giebel und erstreckt sich über die gesamte Hausbreite. Ursprünglich wurde in der Lab auch gekocht, erst in neuerer Zeit findet sich die Küche an der Westseite in einem eigens hierfür angebauten Raum, in dem man von der Lab aus gelangt. Dem Haupteingang gegenüber liegt die Stubentüre. Von der Stube aus betritt man die beiden Kammern, von denen die eine als „Speis“ benützt wird. Der Oberstock weist dieselbe Einteilung wie der Unterstock auf.

Vollkommen von der allgemein üblichen Raumverteilung weichen die Höfe ab, die im Laufe der Zeit unterteilt wurden und heute mehreren Familien als Wohnung dienen. Trotzdem sie im Ulken nur vereinzelt aufscheinen, ist ein Beispiel erwähnenswert.

Erreichen die Wohnhäuser durchschnittlich eine Höhe von 9-10 m, so werden sie von den 14-16 m hohen Stadeln ^(Bild 74) bedeutend überragt. Diese liegen wie die Wohnhäuser mit ihrem First senkrecht zum Hang und sind meist in diesen eingebaut. Als Bauholz dienen ^eentrindete, unbehauene Fichtenstämme, die an den Ecken und Seitenflächen derart miteinander verstrebt sind, dass die Balken der Querseite auf die der Längsseite zu liegen kommen und dadurch eine gute Durchlüftung gesichert wird ^{a, b}(Bild 75). Aus Ersparnisrücksichten werden heute bei Neubauten Balken nur noch zum Ständerbau verwendet, die Wände dagegen ^{es}mit Brettern verschalt (Bild 75).

Der Unterbau des Stadels weist dieselbe Bauweise wie das Wohnhaus auf, nicht selten ist ein Teil davon gemauert. Das Dach springt 1-1.5 m an der Trauf- wie Giebelseite vor und ist mit Lärchenschindeln gedeckt. Am Taleingang finden sich auch noch einige Stadel mit dem steilen Strohdach, das für das Haflinger Plateau, für Sarntal und Ritten typisch ist. (Bild 76).

Je nach der Grösse und Wohlhabenheit des Hofes unterscheiden wir im Ulten ein- und zweistöckige Stadel. Die ursprüngliche Form jedoch war die einstöckige. Im Untergeschoss findet sich der Stall. Er wird von der West-, Ost- oder Südseite betreten, bei schattseitig gelegenen Höfen auch von der Nordseite. Anschliessend an den Stall liegt oft eine kleine Kammer, in der Feldgeräte, wie Pflüge, Sensen, Rechen, Waalbretter usw. aufbewahrt werden. Ueber dem Stall ist der eigentliche Stadel, der von der Rückseite aus, der Bergseite, ebenerdig oder über eine Stadelbrücke befahren werden kann (Bild 77, 78). Gleich hinter dem Stadeltor, einem Holztor mit einfachen Verzierungen (bei manchen Stadeln sind hier die Familiennamen des Bauern und der Bäuerin eingeschnitten), findet sich über die gesamte Stadelbreite reichend die Dör, auf der Feldgeräte aufbewahrt werden. Der übrige Stadelraum zerfällt wie schon an den Verstreubungen von aussen erkennbar ist, in drei Abteilungen, Tenne,

Diel und Heuschupf. In schmaler, 3-4 m breiter Gang
 läuft neben Diel oder Heuschupf knapp unter dem Dach
 nach vor, die Lab. Die Tenne erstreckt sich über die ge-
 samte Längsachse des Stadels. Durch Bretterwände von
 ihr getrennt liegen Diel und Heuschupf, die meist wieder
 in sich, je nach der Grösse des Stadels, unterteilt wer-
 den. (Bild 79). Auf der Diel lagert das geschnittene Stroh.
 Der Heuschupf reicht bei einigen Höfen nicht selten von
 der Tenne bis in das Untergeschoss, das durch eine Tür
 mit dem Stall in Verbindung steht. Fehlt ein solcher Heu-
 schupf so wirft man das Futter, nachdem es auf der Diel
 mit geschnittenen Stroh vermischt wurde, durch ein Fut-
 terloch in den Stall in einen von Brettern umschlagenen
 Platz. Das Heu wird im Sommer und Herbst zu einem Stock
 " getreten " und im Winter mit Hilfe eines Heutreters
 geschnitten (Bild 80). Die Tenne dient in erster
 Linie zum Einfahren der Heuwagen und zum Dreschen des
 Getreides. Ober der Tenne, Diel und Heuschupf sind die
 Bierln, parallel zum Giebel gelegte Stabgen, auf die
 im Herbst das Getreide zum Trocknen ausgebreitet wird.
 In grossen Stadeln liegen nicht selten mehrere Bierln
 übereinander.

Sie liegen immer oberhalb der Kante, in gleichen Ab-
 ständen wie das Vieh im Stall verteilt steht, und ver-
 einfachen dadurch die Arbeit wesentlich. Bei vielen

Bei vielen Stadeln führt von der Tenne aus ein Zugang zum "Glander", einem 2 m breiten Holzboden, der meist vollkommen ungesichert ist und auf den nicht selten eine Weilbahn führt, mit der das Getreide der unterhalb des Hofes liegenden Felder eingeschleust wird. Ein ähnlicher Vorbau, ebenfalls hier genannt, findet sich an der Rückseite des Stadels. Er ist bei zweistöckigen Stadeln von der Tennebrücke aus erreichbar, bei einstöckigen wird er mit Hilfe einer Leiter bestiegen (Bild 77).

Bei den neueren Stadeln unterscheidet man einen Unter- und Oberstadel. Den Oberstadel erreicht man über die Stadelbrücke, der Eingang des Unterstadels liegt ebenerdig unter dieser. Die Einteilung des Oberstadels ist dieselbe wie früher, nur reicht hier der Heustock bis in den Unterstadel. Die Teilung in einen Ober- und Unterstadel hat vor allem den Vorteil, dass das Heu nicht aufgestockt werden muss, sondern vom Ober- in den Unterstadel geworfen werden kann und der Stall nicht an Raum verliert. Im Unterstadel halten Stangen einen einen 1,5-2 m breiten Gang frei. Von hier wird das Heu durch Lucken, "Schopplöcher", in den Stall geworfen. Die Anzahl dieser Schopplöcher richtet sich nach dem Viehbestand. Sie liegen immer oberhalb der Barre, in gleichen Abständen wie das Vieh im Stall verteilt steht, und vereinfachen dadurch die Arbeit wesentlich. Bei vielen

Bei vielen Stadeln führt von der Tenne aus ein Zugang zum "Glander", einem 2 m breiten Holzboden, der meist vollkommen ungesichert ist und auf den nicht selten eine Heilbahn führt, mit der das Getreide der unterhalb des Hofes liegenden Felder eingeschleudert wird. Ein ähnlicher Vorbau, ebenfalls Dör genannt, findet sich an der Rückseite des Stadels. Er ist bei zweistöckigen Stadeln von der Tennenbrücke aus erreichbar, bei einstöckigen wird er mit Hilfe einer Leiter bestiegen (Bild 77, 78). Auf ihr stehen Feldgeräte, wie Schlitten, oft sind es 10 oder 15, Eggen, Greiln, zweirädrige Wagen, Kraxen, Körbe usw. Den Hauptplatz aber nimmt im Spätherbst und Winter das Stroh ein.

Auch am Nonsberg ist der Paarhof der vorherrschende Hoftypus. Daneben findet sich vereinzelt das Einheitshaus, in dem Wohn- und Wirtschaftsgebäude aneinander gebaut sind. Als Baustoff dient Stein, nur selten treffen wir Holzhäuser, die aber nicht wie im Ulten im Blockbau errichtet, sondern mit Holz verschalt sind. Im allgemeinen ist das Haus des Nonsberges ein schmuckloser Steinbau, in den nur da und dort ein Söller oder eine Stiege aus Holz Abwechslung bringen. (Bild 81, 82). Durch die allzustarke Güterteilung sind auch die Innenräume der Häuser vielfach unterteilt, und die unregelmässigen An- und Zubauten lassen bei mehreren Höfen kaum mehr die ursprüngliche Hausform erkennen. Das Dach ist häufig gewalmt oder fächerförmig, oft wie die Haube ein Pilzes, da es jeweils noch über die neuen Anbauten gestreckt wird. (Bild 83, 84, 85). Wohnhaus und Stadel liegen oft, obwohl die Gebäude getrennt stehen, unter einem Dach oder sind durch einen überdeckten Raum miteinander verbunden (Bild 86).

Rein äusserlich machen die Höfe besonders in St. Felix einen wenig gepflegten Eindruck, was mit der Armut der Bauern und mit der starken Abwanderung zusammenhängen mag. Die leerstehenden Wohnungen, die meist noch im Besitze der Abwanderer sind, verfallen allmählich, und

nicht wenige zeigen einen Oberstock ohne Tür- und Fensterstöcke, durch ein schadhaftes Dach Wind und Wetter preisgegeben.

Die Orientierung der Höfe ist felseitig: in Proveis und U.l.Fr. im Walde süd- und ost-, in Laurein, St. Felix und Malgasott süd- und westseitig. Das Wohnhaus wird ursprünglich von der Bergseite aus betreten, durch die Zerstückelung der Höfe indes sind mehrere Zugänge notwendig geworden, die ohne Regel durchbrochen sind.

Die Teilung der ursprünglichen Einzelhöfe erfolgte derart, dass das Haus der Längsachse nach in der Mitte des Saales (Hausgang) getrennt wurde. Während der Saal gemeinsam in Stand gehalten werden muss, hat für ihren Haus- und Dachanteil jede Partei gesondert zu sorgen. Vielfach jedoch verblieb es nicht bei diesen Teilungen, die beiden Wohnungen wurden noch mehrmals unterteilt, sodass heute das ganze Haus einem Wespennest von Wohnräumen gleicht.

Wenn auch der Nonsberg kein einheitliches Hofbild mehr zeigt, so dürften doch alle Höfe auf eine gemeinsame Grundform zurückgehen, die bei anderem Beispiel trotz einmaliger Teilung, etwa folgendermassen aussieht:

Der Keller des Hofes zerfällt in sechs Räume, von denen je drei den einzelnen Wohnparteien gehören. Gegen Westen

der Bergseite zu, ist er in den Hang eingebaut. Hier im Keller lagern Wein, Selchfleisch, gedörrtes Brot, Kartoffel, Rüben, verschiedene Feldfrüchte und Getreide. Durch den ebenerdigen Eingang betreten wir im ersten Stock den Saal, der über die gesamte Firstseite des Hauses reicht. Links und rechts davon sind die Wohnräume beider Parteien. Die Grenze des Besitzes geht durch den Saal, der gemeinsam genutzt und daher auch abwechselnd gereinigt wird. Da die Aufteilung der Räume beiderseits dieselbe ist, genügt die Beschreibung einer Seite. Gleich neben dem Eingang liegt die Mensherkammer, daran anschliessend eine kleine Speisekammer, die von der Küche aus betreten wird. Neben der Küche, also am Ende des Saales, ist die Stube. Eine Stubenkammer fehlt bei den Höfen am Nonsberg. Oft wird eine Knechtekammer als solche verwendet. Meist jedoch steht das "Familienbett", das Bett des Bauern und der Bäuerin, in der Stube. Die Ostseite des Hauses, die Talseite, trägt einen kleinen Söller, der vom Saal aus betreten wird. Neben dem Eingang führt eine Stiege in das 2. Stockwerk, wo wieder ein Saal gemeinsam benützt wird. Hier finden sich eingebaute Holzkammern, die Knechte- oder Bubenkammern. Der anschliessende freie Raum, der bis zum Dachfirst reicht, dient zum Wäschetrocknen.

Wohnhaus und Stadel stehen gesondert; die Verbindung zwischen ihnen bildet ein überdachter Raum. Im Untergeschoss des Stadels liegt der Stall, der wie das Wohnhaus zur Hälfte in den Hang eingebaut ist. Die Besitzgrenze geht ebenfalls traufseitig durch die Mitte des Stadels. Im Oberstock befindet sich die Tenne, ausserdem der Heustock, der bis in das Untergeschoss reicht. Der Raum über Tenne und Heustock wird wie im Ulten durch Holzplatten, deren Abstand durchschnittlich 1,5 m beträgt, in Fächer geteilt. Auch hier dienen die „Bierln“ zur Aufbewahrung des Getreides, das am Feld geschnitten, in Garben gebunden und sofort unter Dach zum Trocknen gebracht wird.

Ein Eisenwerk von gewöhnlicher Bauart.

Ein Repetieruhrwerk mit zwei Federn und zwei Pathen. (1)

Ein messingige Repetieruhrwerk mit bayerischen Gewichten

Noch ein Standuhrwerk von Messing

Zwei Fährten und Grey Stahl

Ein Seilstrick (2)

20 Messing und hornige Leif

Ein Brotmesser nach dem Muster (3)

Ein Schnellweg von altem Gewicht.

Ein Engl. Nix

Zwei Schieb. Pathen

1. Schublade 2. Holzwagen zum Anmachen des Salzes
3. Brett zum Brotschneiden.

Dem Besucher des Ultentales fällt sofort der Reichtum der auf der " Dör " aufgestapelten landwirtschaftlichen Geräte auf. Aber noch mehr staunt er, wenn er erst im Innern des Hauses die Fülle und Mannigfaltigkeit des Inventars kennen lernen darf. Es ist daher recht reizvoll, sich dieses bäuerliche Inventar in seinem Zweck und seiner Benennung einmahl im einzelnen anzusehen. Aufschluss darüber soll uns ein Testament aus dem Jahre 1801 geben, das nachstehende Bestandsaufnahme des Hofes "Innergraben im Schwienwerch " (St. Nikolaus) bringt.

In der Stuben:

Ein Tisch samt den gestiedl und Schubladen

Ein Kamotkastl an der Want mit Schloss und Banth und zwölf Tathen. (1)

Ein messinge Repetier Uhr mit bleyenen Gewichtern

Noch ein Standuhr von Messing

Zwey Fürbenk und drey Stiell

Ein Seiratkibl (2)

20 Eisinge und hornige Lefl

Ein Brotgraml samt dem Messer (3)

Ein Schnellwag von altem Gewicht.

Ein Kugl Bix

Zwey Schieb Tatheler

1. Schubladen 2. Molkeeimer zum Anmachen des Salates
3. Brett zum Brotschneiden.

Drey Hangleichter und ein Lantschern (17)

Zwey Zirlkrüeg und drei Erdhafen, auch ein Ehegert-
flasch (2)

Ein Maas und ein Drinken Kandeale , auch ein Drinken
krueg mit den Luck.

Ein Mehldruch

Mehr eine deto

Noch ein Druch

Ein Anricht und ein Schisslrom (3)

Ein Speisskastl mit Schloss und Banth

Zwey Druchen

Mehr eine grosse Druch mit Schloss und Banth

Reisten 34 Pfund (4)

Rupfes Garn 49 Pfund (5)

Aschwinges Garn 49 Pfund

37 Pfund weisse und Schwarze Woll

Speck 91 Pfund

Schweinesfleisch 43 Pfund

Hapofleisch 70 Pfund

Wüerst 22

Zwei Zenten 40 Pfund Rindfleisch

Inslet 60 Pfund (6)

Schmer 47 Pfund (7)

1. aufgehängte Öllampe 2. Steinflasche mit kurzem Hals
3. Schlüsselrahmen, zum Aufstellen der Schüssel 4. feines
Garn 5. mittleres Garn 6. Schlechts-Garn 6. Schaf und
Ziegenfett. 7. Schweinefett.

Ein zinnener Teller

45 steinige Milch und 4 Mahlschisslen

Ein messinges Liechtampele

In der Stuben (Schlafkammer):

Ein Bettstat

darin vorhandenes Bettg^want

Ein Gewanddruch mit Schloss und Banth

Ein alter Zeig Kasten

Ein Spuelrad samt 50 solche Spuelen

6 Segnissen sammt Werb und Ring und 9 ohne Werb (1)

6 Wezstein ,2Streicher und 5 Madkämpf (2)

4 baar Dengleisen (3)

6 Handsichlen und 2 grosse Schnapper (4)

Ein Strohmesser

Zwei Reitsattl, 2 Zahn und 1 Halfter

Zwei Handbeil, 1 Brax (5), 1 Setznäglbohrer

Zwei Tschunglgohrer und ein kleines Bohrerle

Ein Zebinn (6)

Ein Knospenmaissl, 2 Schnitzmesser und 2 Beschlag-
hamerler, auch 1 Baisszang.

2 Stemmeisen, 3 Holeisen , 2 Holzfeilen und 2 Eisenfeillen

Drey Spansagen

1. Sensen ohne Griff und Mit Handgriff 2. Zum Hineinstecken des Wetzsteines 3. Zum Schleifen der Sense 5. zum Streb und Heu hacken 4. für das Bergheu 6. ?

Ein Hellebart

7 Dassbraxen und 5 solche Rungglen (1)

Vier Rosseisen

Zwey baar sechsstellig und 1 baar kleinere Fuesseisen

5 Schraithacken (2) und 1 Zimmerwaffen (3)

Zwey Schlöglhacken (4)

Ein Nueschdexel, 15 1 Zimmerhack, 1 Baumrinter

Ein Fleischbeul, 2 Horneisen (6), 1 Beittring (7), 1 Maltekell (8).

Ein Kasten ander Want mit Schloss und Banth.

Zwey Reit und 4 Zughauen (9), 2 Wahlhauen und 2 Erdschaufeln.

Sechs Schlaifschraufen und 5 solche Nägl auf 5 Luner (10,11).

Ein baar Ketten und ein Sperrketten auch 2 Fürschäg .

Ein Haggen

Ein Blochsag

8 Pfund altes Eisen.

6 Spinnräder samt der Zuegeher und Abwinthaspl.

Zwey Schneeraif und 2 Maulkörb.

Ein Erdtrick (12) von 14 Klafter.

Noch einer von 6.5 Klafter.

Mehr ein etwas schlechterer von 22 Klafter.

Noch ein deto von 14 Klafter.

1. Zum Taxen schneiden auf den Bäumen. 2. zum Bäume hacken, als es noch keine Sägen agab 3. zum zuhacken der Bäume 4. um das grosse Holz zu teilen. 5. zur künstlichen Bew. 6. zum Ausputzen der Hufe. 7. für die Mehlbeutel in der Mühle 8. Maurerkelle 9. zum Erdhacken 10. zum Holzschleifen im Winter. 11. zum Befestigendes Rades 12. zum Erdführen.

Ein guter Heustrick von 5.5 Klafter.

Noch einer von 6.5 Klafter.

Noch 2 alte.

10 Holzstricke.

7 bessere und schlechtere Amplezzen (1).

4 Tragriemen.

4 Tschunglen (2).

4 Schaidjöcher (3).

Ein Erdkloben von Eisen samt Haggen (4).

6 Ackerjöcher.

3 Rosskometer. 12 Heirechen.

8 Kuhschellen samt Bögen und Riem.

9 bessere und 9 schlechtere Mehlbelg.

10 Gaisschellen samt Bögen und Riem.

4 Mhlbeutl und 3 Ellen Tuech

2 Mhleisen

17 Ellen schwarzer Loden (5).

38 Ellen farbige Leinwant.

10 Ellen gleichhachliche Leinwant.

40 Ellen rupfige Leinwant.

4 Schaafscharen, 1 Spitze, auch ein Blatzang und ein Zirggl.
2 Ribeissen, auch ein Pfanneisen, 2 Rebmesser.

Ein baar harbige Leulacher, 4 baar und ains rupfige
Leulacher (6).

1. Stricke für den Pflug 3. Holzjöcher 2. Stricke, die beim
Feldarbeiten den Kühen an die Hörner gebunden werden.
3. Zum Erdführen 5. 1 Elle = $\frac{3}{4}$ m 6. Leintücher.

- 1 baar abgetragene rupfige Leulacher.
- 1.5 gestreifte Leinwand.
- 9 bessere und schlechtere Tischtücher.
- 2 Debich.

In' der Madler Kammer:

- ein Bettstatt darin vorhandenes Bettgewant.
- 5 ledige Decken, ein Bolster.
- Mehr ein Bettstatt, darin vorhandenes Bettgewant.

Auf der Dill:

- Ein Bettstatt, darin vorhandenes Bettgewant.
- noch 2 Bettstatt mit darin vorhandenem Bettgewant.

In der Brotkammer:

- Ein Bettstatt, darin vorhandenes Bettgewant.
- 1 Mehlkistl von 2 Tathen.
- 2 Gewanddruchen, 2 Schrein, eine neue Kist.
- Ein Weberstuedl.
- 1 roche Kuhhaut, ein Kalbstehl.

In klein Keller:

- Ein Kaastrog
- Ein Bachzuber samt dem Brotbrett.
- 2 Weinbanzen.
- 5 Haarbrehlen.
- 9 Holzkraxen.

Im untern Keller:

- 1 grosse Kist, mehr 2 deto.
 6 Krautfasser, darin vorhandenes Kraut.
 1 Sprizkandl samt den Kolm.
 1 Milchschaef und 3 Melchstöz.
 1 grosse holzige Schüssel und 3 Wasserschaaffer.
 2 Getraidwannen.
 Sohlleder, Bergschuechleder.
 2 Schleifstain.
 35 Broddücher, 38 Brodtafeln
 1 halbmetzen, ein Fuetter und 1 Roggenstar, ein halbstar,
 ein viertl auch ein Massl und Massschaf (1).

Kuchlgeschirr:

- ein alter kupferiger Kessl.
 mehr ein kupferiger Kessl 18 Pfund.
 mehr ein Stallkessl .
 mehr ein kleinere Kessele.
 ein Gloggspeisener Hafen.
 mehr ein deto, wiegt 19 Pfund.
 noch einer deto, wiegt 17 Pfund.
 eine kupfrige Pfann und ein Seichgagl.
 2 grosse Kochpfannen, mehr 5 Kochpfannen.
 ein Straubenpfann und ein Kochpfandl.
 2 Schepfkellen, ein Fainkel, 2 Battmueser und ein Kiechl-
 spiess. (2)
 2 Dreifiess.

1.1 Star=22-23 kg, heute 18 kg, 1 Massl=1.5kg, 16 Massl=1 Star
 2. Zum Wasserschöpfen, Seichgaze, Schaufel für Schmarn, für
 Krapfen.

- 2 Feurhaken, ein Ofenblech und ein Ofengabl.
- ein eingefasste Glasflasch.
- 64 Pfund gesottenes Schmalz.

Im untern Stadel:

- 6 Drischlien (1).
- 2 Fuetter und 2 Rossreiter (2).
- 4 Pflueghrlen (3).
- 4 Heygrey (4).
- 4 Brozen mit beschlagane Reder.(5)
- ein anz Brozen mit beschlag⁹ne Reder. (6)
- 3 Erdgratten (7).
- 1 Rossgratten und 1 Ochsengratten.
- 5 Handziehschlitten, 1 Rossschlitten, 4 Ochsen-Holz-
schlitten.
- 4 Ochsen-Dungetschlitten.
- 1 Egetblatt samt zenn und Zinter.(8)
- 9 Ruckkörb.
- 1 Strohbank samt dem Meswer.
- 4 Heyrafl.
- 27 Viehkettten.
- 12 Gaisskettten.
- 4 Dunget und 2 Hey auch ein Reichgabl (9).

1. Dresch 2. Siebe für das Futter 3. Pflugschar 4. zwei-
rädriger Wagen 5. 4 rädriige Wagen mit 2 Stangen 6. Brozen
mit Deichsel 7. zum Erdführen 8. Egge 9. Gabeln mit 4, 5
und 2 Spiessen.

1. Schneide vom Pflug 2. Erben 3. Bohren 4. Heiderwehl
5. Knie 6. Pflugscharen 7. Kohn

- 3 Wagnussen wegen 30 Pfund (1).
- 1 Eisenstecken wiegt 11 Pfund.
- 1 Stainschlegl und ein Mauerhammer.
- 5 Krautmesser.
- altes Eiden 10 Pfund.
- 19 Pfund Inslet und Kerzen.

Getraid:

- Waizkörner 34 Star samt Mehl.
- Roggen und solches Mehl 84 Star.
- Gerst 3.5 Star.
- Haber 60 Star
- 4 Star Arbes (2).
- 7 Massl Bainen (3).
- 1.5 Star Blent (4).
- 1 Star Dirgg (5).
- 1 Star Haarsom (6).
- 8 Star Salz.
- 2 Massl Magen (7).
- ein Nueschmaissl..
- ein Haar Rifl
- ein baar Wollkartatschen samt dem Bankl.
- ein Nudlbrett.
- ein Mehlkistl in der Mühl.
- ein Mehlsieb.

1. Schneide vom Pflug 2. Erbsen 3. Bohnen 4. Heidenmehl
5. Mais 6. Flachssamen 7. Mohn

Vorhandenes Viehe:

2 baar drithalb Jährige.

1 Stier, 155 Gulden wert.

2 baar anderhalbjährige Stier.

mehr ein Stierl.

3 Stierkelber.

2 tragete Kalbeler.

ein jähriges und ein Herbstkalbele.

6 Kühe.

ein Ross.

24 kleinere und grössere Schaaf.

8 Gaiss, ein dreijähriges und einjähriges Böckl.

ein Schweindl.

Fuetterung, Gruemet, Stroh und Laub im Wert von 120 Gulden

Ullten:

Gesamtfleichen 11151 ha

Acker:	500 ha	Weinbau:	17 ha
Wiesen und Weiden:	851 ha	Weiden u. Baumbest.	1075 ha
Obstweiden:	42 ha	Unproduktive	3450 ha
Wald	11333 ha	Almen	9530 ha